

Timmel – ein Pingo-Dorf in Ostfriesland

Sicherlich erscheint das Wort „Pingo“ zunächst völlig unbekannt. Das ist verständlich, denn es stammt aus der Eskimo-Sprache und bedeutet „schwängere Frau“ oder „wachsender Hügel“. Und in Timmel ist doch nichts von einem wachsenden Hügel zu bemerken.

Genauer müsste es heißen: Timmel ist ein Dorf, das an eine Pingo-Ruine angelehnt ist. Pingos findet man heute im Nordpolargebiet, wo der Boden ständig gefroren ist (Permafrost). Es sind Hügel von weit über 100 m Durchmesser und bis 60 m Höhe, deren Kern aus reinem Eis besteht. Dieser Eiskern bildet sich in dem gefrorenen Boden über lange Jahre hinweg. Durch zuströmendes Wasser aus dem tieferen Untergrund wächst der Eiskern immer weiter und dehnt sich dabei in Höhe und Breite aus. Das darüber liegende Bodenmaterial wird zunächst in die Höhe gedrückt und rutscht dann nach und nach von den steilen Hängen ab. Dadurch bildet sich rund um den Hügel ein Randwall, der sich deutlich über das Umland erhebt.

Wenn die Eiszeit zu Ende geht, taut der gefrorene Boden und auch der Eiskern des Pingos löst sich langsam auf. Das geschah hier vor etwa 15 000 Jahren. Zurück bleibt eine kreisrunde Mulde mit einem mehr oder weniger deutlichen Randwall. An einer Stelle zeichnet sich eine Abflussrinne ab, durch die das Schmelzwasser des Pingos abgelaufen ist. Wenn die Mulde in ihrer Tiefe unter den Grundwasserspiegel reicht, bildet sich zunächst ein See. Dann spricht man von einer Pingo-Ruine.

Der See verlandet dann in aller Regel langsam durch Ablagerungen, die von den Rändern hinein gespült werden oder durch den Wind hineingeweht werden. Auch abgestorbene Wasserpflanzen tragen dazu bei. Schließlich bildet sich in der Mulde ein Moor, das die Bodenvertiefung oft bis an die Höhe des Abflusses füllt.

Das Timmeler Frauenmeer ist eine solche Pingo-Ruine, die nach Aussage von Martin Hinrichs (Großefehn) auch heute noch eine Wassertiefe von 11 m hat. Hier ist es offenbar nicht zu einer Verlandung gekommen. Dies könnte durch die große Tiefe und vielleicht durch einen geringeren Nährstoffgehalt des Wassers bedingt sein. In der Umgebung von Timmel gibt es noch mehrere solche Pingo-Ruinen, die aber nicht so auffällig sind.

Aber auch die „Meerstücken“ mitten im Dorf östlich der Kirche sind solch eine Pingo-Ruine. Schon in dem Flurnamen „Meerstücken“ hat sich die Erinnerung erhalten, dass hier früher einmal eine Wasserfläche war. Im Rahmen einer Exkursion haben wir mit einer Projektgruppe des Niedersächsischen Internatsgymnasiums Esens in dieser Fläche gebohrt. Die Bohrung zeigte die typische Folge von Ablagerungen in einer Pingo-Ruine. In etwa 3 m Tiefe lag ein grober Sand über einer lehmigen Moräne der Saale-Kaltzeit. So tief reichte diese Pingo-Mulde ursprünglich. Darüber folgten dann etwa 1 m dick die Ablagerungen eines Gewässers, eine Mudde. Über der Mudde lag dann bis nahe an die Oberfläche fast 2 m hoch Torf. Ein Moor hatte also den Rest der Mulde zugewuchert. Die letzten 40 cm waren ein

sandiger Boden, der von den Landwirten aufgebracht worden ist, um diese Fläche landwirtschaftlich nutzen zu können.

Diese Füllung der Pingo-Ruine ist eigentlich ein historisches Dokument, in dem die Frühgeschichte des Dorfes Timmel für die letzten 15 000 Jahre konserviert ist. Mit einer genauen Untersuchung könnte man die natürliche Entwicklung der Region und auch die Einflüsse des Menschen sehr genau rekonstruieren.

In der Besiedlungsgeschichte Ostfrieslands haben diese Pingo-Ruinen eine besondere Rolle gespielt. Solch ein Randwall war hoch und trocken in einer sonst weitgehend vermoorten Landschaft. Schon in der Steinzeit wurden solche Plätze gerne als Lagerplätze von unseren noch nicht sesshaften Vorfahren genutzt. Das offene Wasser hatte man quasi vor der Haustür. Steinzeitliche Funde sind in Timmel noch nicht bekannt, können aber erwartet werden. In vorchristlicher Zeit wurden diese Moore genutzt, um Opfergaben zu deponieren. Auch solches wurde von uns schon in einer anderen Pingo-Ruine im Harlingerland beobachtet. Im Mittelalter suchte man sinnvolle Plätze für Dörfer, die länger bestehen sollten. Ein Pingo-Randwall bot dabei deutliche Vorteile. Das Land war noch nicht eingedeicht. Von See her musste man mit Hochwassern rechnen. Im Winter standen alle tieferliegenden Flächen blank. Pingo-Randwälle waren deutliche Erhebungen mit einem festen Baugrund. Später wurde auch die Kirche auf dem Randwall errichtet, weil dies der sicherste Platz war. Auch die Wege verliefen auf dem Randwall. Das kann man an dem alten Straßenverlauf noch gut erkennen. Die heutige Landstraße wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts gebaut, für sie wurde ein Damm an den Rand der Pingo-Ruine geschüttet.

Timmel wurden diese Vorteile genutzt für die Dorfanlage, wie man auf der Höhenschichtkarte gut erkennen kann. Das Dorf schmiegte sich ursprünglich südlich um die Pingo-Mulde. Auf der Campschen Karte aus dem Jahr 1806 ist das gut sichtbar.

Die Moore in den Pingo-Ruinen boten auch noch andere Vorteile. Das Wasser war hervorragend geeignet zum Flachs rösten. Früher wurde überall Flachs für den Eigenbedarf angebaut, um Leinen weben zu können. Die Pflanzen mussten mehrere Wochen in saurem Wasser liegen, bevor man die Fasern aus ihnen gewinnen konnte. Aus manchen Pingo-Ruinen wurde der Torf als Brennmaterial gewonnen. Das war in Timmel überflüssig, weil in der nahen Umgebung genügend Torf abgebaut werden konnte. Aber auch in jüngerer Zeit hatten die Pingo-Ruinen noch eine Bedeutung für das Dorf. Sie standen im Winter zumeist blank und waren dann hervorragend zum Schlittschuhlaufen geeignet. Weiter Informationen über Pingo-Ruinen in Ostfriesland sind auf der Seite www.pingos.kge-mediaworld zu finden.

Text: Axel Heinze axel.heinze@gmx.de

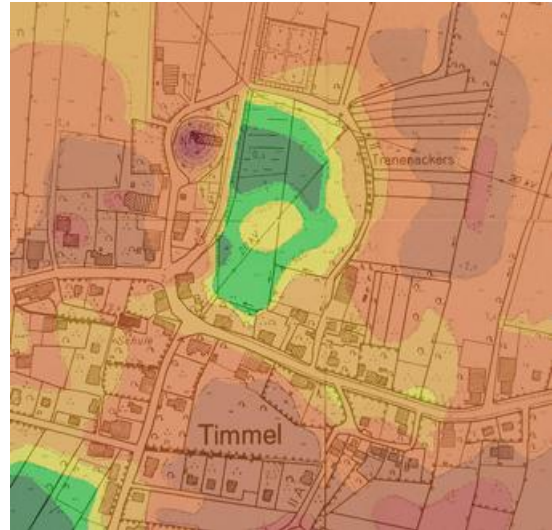
Fotos: Martina Tammen

Die Bildunterschriften finden sich als Titel der Bilder. Die Untersuchung wurde im November 2010 durchgeführt. Im März biete ich im RPZ-Aurich eine Lehrerfortbildungsveranstaltung zu dem Thema an, wir werden mehrere Pingo-Ruinen besichtigen, auch Timmel.

Timmel Beschreibung der Bohrung

Standort: östlich der Kirche, Nordufer des Gewässers

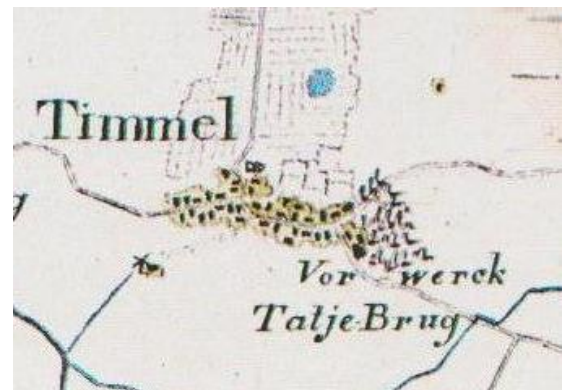
- 0 - 40 cm Feinsand, schwarz, humos
(Auftragsdecke)
- 40 - 205 cm Torf, schwarz, zersetzt, homogen
- 205 - 209 cm Mudde, dunkelbraun
- 209 - 236 cm Mudde, mittelbraun
- 236 - 243 cm Feinsand, hell- bis mittelbraun
- 243 - 249 cm Torf, mittelbraun
- 249 - 275 cm Mudde, feinsandig, olivbraun
- 275 - 279 cm Feinsand, olivbraun mit hellbraunem
Band (2mm)
- 279 - 304 cm Mudde, olivbraun, mit Pflanzenresten
- 304 - 331 cm Grobsand, grau



Höhenschichten Timmel



Schüler bohren am nördlichen Seeufer



Timmel mit Frauenmeer auf der
Campschen Karte von 1806